

## Jüdisches Leben heute: Drei Städte, Drei Leben, Drei Stimmen

*Sie leben. Sie gingen Wege, die wir hören. Sie sind Stimmen, die uns berühren. Sie sind hier, wandern durch die Straßen und erzählen.*

Die jüdische Geschichte der Stadt Görlitz ist geprägt von vielen Höhen und Tiefen. Über Jahrhunderte hinweg gehörte jüdisches Leben selbstverständlich zur Stadt, bis es in der Zeit des Nationalsozialismus fast vollständig ausgelöscht wurde.

Trotzdem finden sich in Görlitz bis heute zahlreiche Spuren, die an das jüdische Leben und an die Schicksale jüdischer Bewohnerinnen erinnern. Eine Frau, die sich heute besonders für diese Erinnerungen einsetzt, ist Lauren Leiderman. Sie stammt ursprünglich aus den USA und ist vor einigen Jahren gemeinsam mit ihrem Mann nach Görlitz gezogen. Seitdem engagiert sie sich intensiv mit der jüdischen Geschichte der Stadt und setzt sich mit großem persönlichem Einsatz dafür ein, dass die Geschichten der jüdischen Familien, die früher in Görlitz lebten, nicht verloren gehen.

Durch ihr Engagement bleiben wichtige Orte und Projekte lebendig: die Alte sowie die Neue Synagoge, der jüdische Friedhof, zahlreiche Führungen und die Stolpersteine. Auch Projekte wie die Jüdischen Gedenkwochen oder die internationale „Görlitz Family“ wären ohne sie nicht entstanden.

Es braucht Menschen wie Lauren Leiderman, die dafür sorgen, dass Erinnerung lebendig bleibt. Ihr Einsatz macht die Erinnerungskultur spürbar und eröffnet neue Formen des Gedenkens. Ihr Einsatz ist ein Geschenk für die Stadt und ein Zeichen dafür, wie lebendig Gedenken sein kann. (Autor: Sophia Reich, Autor der einleitenden Worte: Veronika Dąbrowska)



Q1

Die jüdische Geschichte Frankreichs ist von tiefgreifenden Umbrüchen, kultureller Vielfalt und schmerzhaften Abschnitten geprägt.

Besonders Paris gilt seit Jahrhunderten als Zentrum jüdischen Lebens. Als Ort religiöser Tradition, intellektueller Debatten und kultureller Blüte, aber auch als Schauplatz von Ausgrenzung und Verfolgung. Vom mittelalterlichen Marais-Viertel über die Emanzipation in der Französischen Revolution bis hin zu den dunklen Kapiteln des Holocausts spiegelt sich die wechselhafte Geschichte des französischen Judentums in der Hauptstadt besonders deutlich wider. Auch

heute ist jüdisches Leben in Paris sichtbar und lebendig, in Synagogen, Schulen, Museen und kulturellen Einrichtungen. Gleichzeitig stehen viele Gemeinden vor großen Herausforderungen, etwa durch zunehmenden Antisemitismus und gesellschaftliche Spannungen.

Eine prägende Persönlichkeit der Pariser Erinnerungskultur war beispielsweise Simone Weil. Als Holocaust-Überlebende und spätere Politikerin setzte sie sich ihr Leben lang für Menschenrechte, europäische Verständigung und das Gedenken an die Shoah ein. Ihr Engagement steht symbolisch für den Versuch, Geschichte nicht nur zu bewahren, sondern Verantwortung für die Gegenwart

zu übernehmen.

Paris zeigt damit eindrücklich, wie eng Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbunden sind, und wie wichtig es bleibt, jüdisches Leben nicht nur als Teil der Geschichte, sondern als aktiven Bestandteil der französischen Gesellschaft zu begreifen. (Autor: Aaliyah Pfeiffer)

Seit der Antike gibt es jüdisches Leben in Europa. Trotzdem wurden Menschen jüdischer Herkunft lange benachteiligt, zum Beispiel durch Gewalt, Hass oder ungerechte Gesetze. Ab 1800 bekamen jüdische Menschen in vielen Ländern die gleichen Rechte, doch die Antisemitismus blieb bestehen. Besonders in Zeiten von wirtschaftlichen Krisen oder politischen Unruhen wurden die Vorurteile immer stärker. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde Wien zu einem der wichtigsten Zentren jüdischen Lebens in Europa.



Q2

Viele jüdische Familien zogen dorthin, weil es eine gute Bildungs- und Arbeitsmöglichkeit gab. Sie waren vor allem in Medizin, Wissenschaft, Journalismus, Literatur und Kunst tätig und prägten das kulturelle Leben der Stadt. Die jüdische Gemeinschaft war gut strukturiert. Sie besaßen Synagogen, Vereine und soziale Hilfsorganisationen, welche den Zusammenhalt stärkten und Menschen in Not unterstützten.

Eine bekannte Vertreterin dieses jüdischen Lebens war Else Feldmann, eine Wiener Schriftstellerin und Journalistin, die 1884 in eine jüdische Familie geboren wurde. Sie interessierte sich schon früh für Literatur und soziale Fragen und schrieb später über das Leben armer Menschen und die gesellschaftliche Probleme. Wie viele andere jüdische Künstler war sie eng mit dem kulturellen Leben Wiens verbunden.

Trotz den aktiven Gemeinschaftslebens gab es in Wien antisemitische Tendenzen. Vorurteile und Ausgrenzung nahmen besonders in der Zwischenkriegszeit zu und waren die Vorlage für die spätere Verfolgung durch die Nationalsozialisten. (Autor: Nina Langner)

**We Care.**

Wir sind für euch da.

אנחנו כאן בשבילכם

Zentralwohlfahrtsstelle  
der Juden in Deutschland e.V.

Wir empfehlen Organisationen für  
Juden - mehr Infos unter:

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in  
Deutschland e.V.  
60318 Frankfurt am Main  
Tel.: 069/94 43 71-0

GESCHICHTE - 20. Februar 2026 | Kurzer Einblick in die Geschichte

## Leben als Jude in Europa

*Zwischen Tradition, Identität und gesellschaftlichen Herausforderungen*

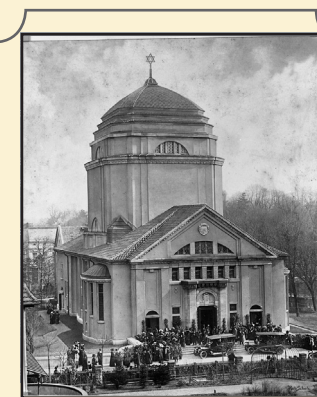
Das Judentum gehört seit über zwei Jahrtausenden zu Europa. Es ist untrennbar mit der europäischen Geschichte, Kultur und Identität verbunden und zugleich von Verfolgung, Vertreibung und Neuanfängen geprägt.

Von den mittelalterlichen Gemeinden in Spanien und Deutschland bis hin zu den kulturellen Zentren in Osteuropa entwickelte sich ein vielfältiges jüdisches Leben, das Wissenschaft, Philosophie, Musik und Literatur nachhaltig beeinflusste.

Der dunkelste Abschnitt war die Shoah während des Zweiten Weltkriegs unter dem NS-Regime in Deutschland, bei der rund sechs Millionen Juden ermordet wurden. Ganze Gemeinden wurden ausgelöscht, Traditionen zerstört, Familien für immer getrennt. Doch trotz dieses unfassbaren Verlusts existiert jüdisches Leben in Europa

weiterhin, sichtbar und zugleich oft vorsichtig.

Heute leben die größten jüdischen Gemeinden Europas unter anderem in Frankreich, Großbritannien und Deutschland. Sie sind geprägt von religiöser Vielfalt: von orthodox bis liberal und verbinden Tradition mit moderner europäischer Identität. Gleichzeitig sehen sich viele Juden erneut mit wachsendem Antisemitismus konfrontiert. (Autor: Aaliyah Pfeiffer)

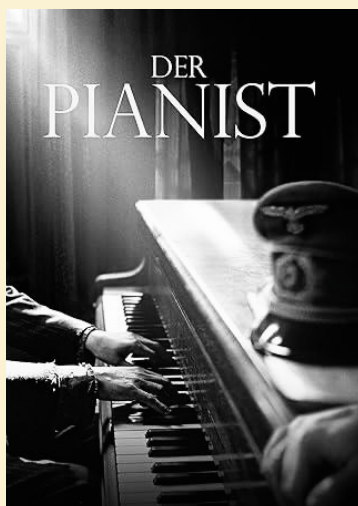


**Görlitzer Synagoge besuchen?**

Jeden Donnerstag - 15.00 Uhr  
1. Sonntag im Monat - 14.00 Uhr  
öffentliche Führungen

## Der Pianist - Roman Polanski

Film | Drama, Historie



Als Deutschland 1939 Polen besetzt, wird der Pianist Wladyslaw Szpilman (Adrien Brody) zusammen mit seiner Familie ins durch eine hohe Mauer abgetrennte Warschauer Ghetto gezwungen. Nur Wladyslavs Bruder Henryk (Ed Stoppard) ahnt, was auf sie und alle anderen zukommt, während die Schwester Halina (Jessica Kate Meyer) noch daran glaubt, es mache Sinn, den Teil des Geldes der Familie, der den von den Deutschen verordneten zulässigen Betrag übersteigt, in einem Blumentopf und in der Geige des Vaters zu verstecken. Es gibt für die 360.000 jüdischen Einwohner – von denen 20 die Vernichtungslager überleben werden – keine Chance, dem ihnen von den Nazis gewiesenen Weg zu entkommen. Wladyslaw wird durch einen ihm bekannten jüdischen Aufseher von seiner Familie getrennt und kann dem Transport in die Vernichtung entkommen. Mit Hilfe einer polnischen Freundin und ihres Mannes kann er in einer leer stehenden Wohnung unterkommen. Für ihn beginnt eine Zeit der Einsamkeit, des Versteckens, der Flucht – bis er kurz vor Ende des Krieges in der zerbombten Stadt von dem deutschen Offizier Wilm Hosenfeld (Thomas Kretschmann) in den Trümmern eines Hauses entdeckt, aber nicht ermordet wird...

# Die Geschichte von Lauren Leiderman

Ihre Geschichte und Arbeit in Görlitz  
Q3

Als die ehemalige Englischlehrerin Lauren Leiderman 2019 mit ihrem Mann Mark und deren Kindern nach Görlitz zog, ließ sie die vertraute Welt ihrer christlich geprägten Kindheit in Amerika. In der neuen Stadt, weit entfernt von ihrem Heimatstaat, wollte sie ihren Kindern etwas anderes bewahren: die jüdische Kultur und Tradition ihres Mannes, der in Israel aufgewachsen ist und heute als Mediziner in Görlitz arbeitet. Was als Wunsch begann, familiäre Wurzeln lebendig zu halten, wurde für Lauren schnell zu einer Reise in die Vergangenheit der Region. Je länger sie in Görlitz lebte, desto tiefer tauchte sie in die jüdische Geschichte der Stadt ein – eine Geschichte, die sie nicht mehr losließ.

Lauren Leiderman stellte sich die Frage, was aus den jüdischen Einwohnern von Görlitz geworden war. Sie engagierte sich ehrenamtlich in der lokalen Stolperstein-Initiative, recherchiert online nach früheren jüdischen Familien, die aus Görlitz stammen, und nimmt Kontakt zu deren Nachkommen auf. Ihre erste wichtige Kontaktperson war Judi Hannes-Mendelson aus Florida, eine Nachfahrin einer Görlitzer Familie. Diese Begegnung führte dazu, dass Leiderman begann, systematisch nach weiteren Nachkommen zu suchen. Im Zuge ihrer Recherchen stieß sie auf zahlreiche Informationen, unter anderem über die Familie Goldberg, die 1939 aus

Görlitz floh. Sie entdeckte, dass die Tochter Eva Goldberg als Kind Kontakt zu Anne Frank hatte. 2021 veröffentlichte Leiderman ein Poesiealbum von Eva Goldberg in mehreren Sprachen, welches ihre Recherchen zu allen Personen, die sich damals in das Album eingetragen hatten, enthält. Durch internationale Archive, Datenbanken und Social Media fand sie über 120 Nachkommen jüdischer

und der lokalen Bevölkerung besonders in Erinnerung geblieben seien. Diese Gedenkwoche führte zu weiteren Treffen, unter anderem im Juli 2023. Zudem beteiligt sich Frau Leiderman an der Verlegung von Stolpersteinen in Görlitz, initiierte die ersten Stolpersteine im polnischen Zgorzelec und dokumentiert die Schicksale der betroffenen Familien im Stolperstein-Guide. Ein weiterer

Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Sie bietet Workshops an Schulen, wie beispielsweise am Augustum-Annen-Gymnasium in Görlitz an. Dort vermittelt sie Biografien jüdischer Kinder aus der Stadt und bindet Nachkommen der Familien per Videoanruf in den Unterricht ein. Sie betont die Bedeutung von Namen im Judentum mit der Aussage: „Ein Mensch lebt weiter, solange sein Name erinnert wird“. Ein zusätzliches Projekt ist das „Project Mitzvah“, ein Freiwilligenprojekt zur Pflege des jüdischen Friedhofs



Familien aus Görlitz. Diese vernetzt sie über einen Blog, woraus eine weltweite Gemeinschaft entstand, die sich „Görlitz Family“ nennt. In regelmäßigen Online-Treffen entwickelte sich die Idee, sich persönlich in Görlitz zu treffen, woraus die erste Jüdische Gedenkwoche entstand. Diese Gedenkwoche fand im November 2021 statt und wurde vollständig von Lauren Leiderman organisiert. Frank Seidel, der Leiter des Kulturforums Görlitzer Synagoge, berichtet, dass die Begegnungen zwischen Nachfahren

in Görlitz, dem größten jüdischen Friedhof der Region. Ziel ist es, Grabsteine freizulegen, Namen zu dokumentieren und die Geschichte der dort Bestatteten zu erforschen. (Autor: Sophia Reich)

## Moritz Wieruszowski

Über drei Jahrzehnte prägte Moritz Daniel Wieruszowski den Aufbau der jüdischen Gemeinde in Görlitz. 1849 übernahm er den Vorsitz und führte die junge Gemeinschaft von improvisierten Gottesdiensten bis zur Einweihung der ersten Synagoge der Stadt. Er brachte religiöse Bildung, organisatorisches Talent und Weitblick mit ein. Neben seinem Stoffhandel engagierte er sich zusätzlich im Stadtrat und in zahlreichen Vereinen. Als er 1884 starb, folgte ihm viele Görlitzer Bürger zum Grab – ein Zeichen des Respekts für einen Mann, der das jüdische Leben der Stadt nachhaltig geprägt hatte. (Autor: Sophia Reich)

## Die Stolpersteine

Stolpersteine sind 10x10 cm große Messingplatten, die an Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Auf diesem steht die Formulierung „Hier wohnte“ zusammen mit dem Namen und dem Geburtsdatum einer Person sowie Angaben zu ihrer Vertreibung, Deportation und Ermordung. In Görlitz gibt es zahlreiche Stolpersteine, von denen die ersten im Jahr 2007 verlegt wurden. Sie erinnern beispielsweise an den Arzt Erich Oppenheimer und seine Frau, an den Tierarzt Eugen Bass sowie an den Kunstmaler Paul Boehm und dessen Schwester. Es folgten weitere Verlegungen. Mittlerweile befinden sich insgesamt 81 Stolpersteine in Görlitz sowie drei weitere in der Schwesterstadt Zgorzelec in Polen. (Autor: Sophia Reich)



# Auf der Spur nach jüdischen Leben

Interview mit Frau Leiderman

Autor - Sophia Reich

Frau Leiderman begann Ende 2019 mit ihrer Recherche zur jüdischen Geschichte in Görlitz. Rückblickend sagte sie: „Und ich war sehr überrascht zu finden, das erste Mal, dass Görlitz viele großartige jüdische Spuren hat.“ Obwohl das alltägliche jüdische Leben kaum noch sichtbar war, entdeckte sie zahlreiche historische Spuren. Ausgangspunkt für den Beginn ihrer Recherche war das Stolperstein-Projekt. Der vorherige Leiter, Bernd Bloß, war verstorben, wodurch Fragen zu

einzelnen Personen offenblieben, für die Stolpersteine vorgesehen waren. So begann Lauren Leiderman mit der Recherche und setzte sich das erste Mal mit einer Person namens Judy in Verbindung. Der bedeutendste Ort für Lauren Leiderman in Görlitz ist der jüdische Friedhof. Sie sagt: „Von der religiösen Seite ist der Friedhof viel mehr wichtiger als die Synagoge.“ Der Zustand des Friedhofs war anfangs sehr schlecht. Sie beschreibt ihn als „Dschungel“ und sagt, dass ihr das „peinlich“ war. Heute sieht der jüdische Friedhof schon deutlich besser aus, auch wenn weiterhin Verbesserungsbedarf besteht. Ein ähnliches Problem ist die Nutzung der Trauerhalle, die als Lagerraum verwendet wird. Auch das empfindet Lauren Leiderman als „peinlich“. „Was gut läuft, ist das Stolperstein-Projekt.“,

erklärt Lauren Leiderman. Die Verlegung und Pflege der Stolpersteine sieht sie als ein positives und sichtbares Projekt. Besonders wichtig sind dabei lokale Partnerschaften und die Unterstützung der Familien. Außerdem betont sie, dass die jüdische Geschichte von Görlitz nicht nur stadtbezogen, sondern auch regional ist. Viele Familien kamen aus umliegenden Orten wie Weißwasser oder Lauban, weshalb die Forschung einen regionalen Blick braucht.

Im Interview macht Lauren Leiderman deutlich, wie wichtig einzelne Biografien sind. Sie erzählt von dem Gründervater der jüdischen Gemeinde in Görlitz, der eine zentrale Figur für die Entstehung finaler Gemeinden in der Region war. „Und ohne Moritz Wieruszowski würde die jüdische Gemeinde in Görlitz nicht existieren, wie



wir sie kennen.“ Wenn sie eine historische Person treffen könnte, wäre es Moritz. Aber auch Henrietta Ephraim und Amanda Hannes, zwei starke jüdische Frauen, würde sie sehr gern kennenlernen. Henrietta Ephraim war Initiatorin sozialer Projekte wie Frauen- und Gesundheitsinitiativen, während sich Amanda Hannes besonders für Bildung und junge Frauen einsetzte. Beide waren sehr bedeutend für die Gemeinschaft, doch wurden meist nicht erwähnt. Lauren nennt noch weitere wichtige Personen, betont jedoch besonders Frauen, deren Beiträge oft übersehen wurden.

# Weiter auf Spuren nach jüdischen Leben in Görlitz

## Weiterführung des Interviews

*“(...) if I would ask you to name one person from Görlitz who was one of those six million (...) no one can tell me anything. And I think that’s very sad.”*

**Autor - Sophia Reich**

Auf die Frage, warum sie sich so intensiv mit einzelnen Biographien beschäftigt und nicht über die gesamte Shoah spricht, hat sie eine klare Antwort: „It’s easy for someone to say a number. And a number is kind of everything. [...] if I would ask you to name one person from Görlitz who was one of those six million – from Görlitz, not general – no one can tell me anything. And I think that’s very sad.“ Sie erklärt, dass Namen und individuelle Biographien stärker erinnern und emotional berührender sind als abstrakte Zahlen. Persönliche Geschichten schaffen Verbindung. Außerdem betont sie, dass die jüdischen Menschen früher viel für die Stadt getan haben durch Wohltätigkeitsarbeit, wie beispielsweise die Unterstützung der Stadthalle. Lauren Leiderman sieht ihre

Aufgabe als Pädagogin darin, Namen zu vermitteln, Biografien zu erzählen und so das Erinnern zu verankern. Die Arbeit hat ihr Leben grundlegend verändert. Aus einer Englischlehrerin wurde eine aktive Forscherin und Autorin zur jüdischen Geschichte in Görlitz. Durch ihre internationalen Netzwerke hat sie viele neue Freundschaften geschlossen. „Aber was sehr interessant ist heute, ist, dass ich in Israel jetzt selbst Familien und Freundschaften habe, die ich mir aufgebaut habe.“, erzählt sie in Bezug auf Israel. Sie fühlt sich als Geschichtenerzählerin, die zwischen Vergangenheit und Gegenwart vermittelt und dadurch Identität schafft. Für die Zukunft wünscht sich Lauren Leiderman, dass mehr junge Menschen an lokalen jüdischen Projekten teilnehmen, da viele Gruppen eher von älteren

Generationen geprägt sind. Außerdem hofft sie darauf, dass Görlitz eines Tages wieder „ein jüdisches Kapitel in der jüdischen Geschichte haben kann.“ Ein weiterer Wunsch ist eine stärkere Erinnerung an die frühe Zeit der jüdischen Geschichte, da sie derzeit ein Buch über die gesamte jüdische Geschichte schreibt und betont, dass die Zeit von 1841 bis 1848 besonders interessant ist. Zusammenfassend zeigt das Interview, wie entscheidend es ist, Geschichte lebendig zu halten. Menschen verdienen es, erinnert zu werden, denn ohne ihre Geschichten wären wir nicht die, die wir heute sind. Zahlen bleiben abstrakte Daten, so groß, dass wir sie uns kaum vorstellen können, während Namen und Biografien echte Verbindung ermöglichen. Aus dem Gespräch nehme ich mit,

wie wichtig es ist, individuelle Schicksale sichtbar zu machen. Wenn wir diese Menschen nicht erinnern, wird es irgendwann niemand mehr tun.

## Die Neue Synagoge in Görlitz

Die Neue Synagoge von Görlitz war nicht nur ein religiöses Zentrum, sondern auch ein architektonisches und gesellschaftliches Symbol der Integration und des Aufstiegs der jüdischen Gemeinde. Nachdem die Alte Synagoge, die heute als Literaturhaus bekannt ist, als Hinterhofsynagoge empfunden wurde, gründete man ein Baufonds für eine neue Synagoge. Die Grundsteinlegung dieser erfolgte am 19. Mai 1909. Nach weniger als zwei Jahren war der Bau vollendet. Dies wurde groß gefeiert und löste nicht nur in der jüdischen Gemeinde, sondern auch in der städtischen Öffentlichkeit Stolz und Freude aus. Die Synagoge wurde als „Zierde der Stadt“ gefeiert und diente in den Folgejahren auch für Konzerte, Gedenkveranstaltungen und städtische Feiern. In der Zeit des dritten Reichs wurde die Synagoge beschädigt und verlor ihren Nutzen. Heute ist die Synagoge ein Kulturdenkmal und dient als Ort für Bildung, Konzerte, Vorträge und weitere kulturelle Veranstaltungen. Nahezu täglich ist sie für Besucher geöffnet

und es werden Führungen mit einem Spezialisten sowie digitale Führungen mit Audioguide angeboten, die die Geschichte dieses imposanten Gebäudes vermitteln. (Autor: Sophia Reich)

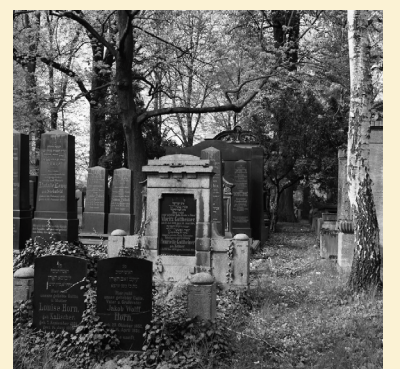


Q5

## Jüdischer Friedhof in Görlitz

Die Geschichte des jüdischen Friedhofs in Görlitz begann am 30. Oktober 1849 mit dem Kauf des Grundstücks an der Biesnitzer Straße. In den folgenden Jahren fanden zahlreiche Bestattungen statt, die bis ins Jahr 1934 dokumentiert sind. Während der Zeit des Nationalsozialismus kam es nur noch vereinzelt zu Beerdigungen, da viele jüdische Einwohner vertrieben und deportiert wurden. Nach 1945 lebten nur noch wenige jüdische Bürger in Görlitz, sodass keine eigene Gemeinde mehr bestehen konnte. Aus diesem Grund ging der Friedhof 1948 in den Besitz der jüdischen Gemeinde Dresden über.

Heute zeugen zahlreiche eindrucksvolle Grabsteine, Familiengrabstätten und kunstvolle Grabmäler von der einst lebendigen jüdischen Gemeinschaft in Görlitz. Der Friedhof ist ein Ort der Erinnerung, der Besucherinnen und Besuchern an vielen Wochentagen offensteht und die Geschichte der jüdischen Bürger der Stadt erfahrbar macht. (Autor: Sophia Reich)



Q8

## Henriette Ephraim

Eine der im Interview befragten Personen (Q6)

Autor: Sophia Reich



Henriette Ephraim, 1826 im schlesischen Grünberg geboren, gehörte zu den angesehensten jüdischen Frauen im Görlitz des 19. Jahrhunderts. Schon als junges Mädchen war sie ungewöhnlich bildungsorientiert und entwickelte ein ausgeprägtes soziales Bewusstsein, das ihr späteres Wirken bestimmte. Nach ihrer Heirat mit dem Eisenhändler und Mäzen Lesser Ephraim zog sie 1852 nach Görlitz und wurde dort zu einer zentralen Figur der jungen jüdischen Gemeinde. Als Mitbegründerin und langjährige Vorständin

des jüdischen Frauen-Hilfsvereins setzte sie sich für den Synagogenbau sowie später vor allem für die Unterstützung armer jüdischer Frauen und Mädchen ein. Gemeinsam mit ihrem Mann engagierte sie sich zudem für kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen der Stadt. Als sie 1904 starb, wurde sie als eine der „besten Frauen der Stadt“ gewürdigt. Ihr Engagement wirkt in Görlitz bis heute nach.

## Amanda Hannes

Eine der im Interview befragten Personen

Vor dem Haus Kunnerwitzer Straße 17 erinnert ein Stolperstein an Amanda Hannes, eine prägende Frau der Görlitzer jüdischen Gemeinde. Sie stammte aus einer angesehenen jüdischen Familie und kam 1883 nach Görlitz, wo sie mit ihrem Mann Max Hannes eine Spielwaren- und Lederwarenfirma führte. Das Paar gehörte zu den aktiven Unterstützern der Gemeinde und des Synagogenbaus. Als Vorsitzende des jüdischen Frauen-Hilfsvereins engagierte sie sich weit über Görlitz hinaus für bedürftige Frauen. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verlor Amanda nicht nur ihr Zuhause, sondern auch ihr Leben. Doch dank ihrer treue Haushälterin,

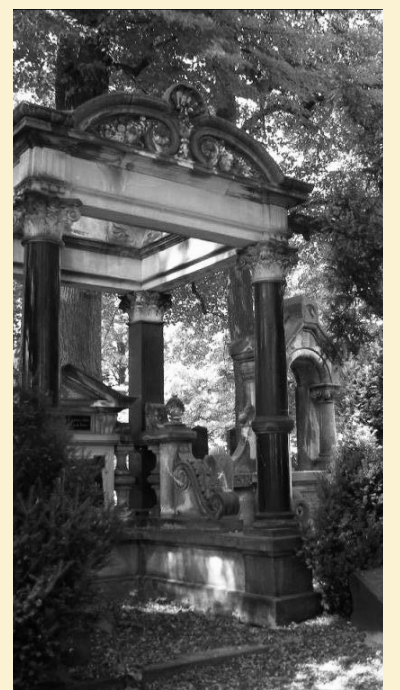
die den Leichnam zurück nach Görlitz schmuggelte, konnte Amanda heimlich auf dem Jüdischen Friedhof neben ihrer Familie beigesetzt werden. Heute erinnern Stolpersteine und die Nachkommen ihrer Familie an das Vermächtnis einer Frau, die trotz persönlicher Tragödien Mut, Würde und Mitmenschlichkeit bewahrte. (Autor: Sophia Reich)



Q7

## Themenführung in Görlitz

In Görlitz gibt es zahlreiche Möglichkeiten, die jüdische Kultur zu entdecken. Bei den Themenführungen erkundet man zum einen die schöne Stadt und zum anderen erfährt man viel über die jüdische Geschichte. Die Führungen werden von der Stadtführerin Gudrun Burkhart geleitet. Die Strecke umfasst eine Länge von 1,8 Kilometern und führt vorbei am jüdischen Bad, der Alten und der Neuen Synagoge sowie weiteren wichtigen jüdischen Orten.



# Alltag und Gemeinschaft in Wien

## Der Alltag von jüdischen Personen und Gemeinschaften in Wien

Vor der Zeit des Nationalsozialismus bestand der Alltag von jüdischen Familien in Wien aus Arbeit, kultureller Beteiligung und religiösen Traditionen. Viele Jüdinnen und Juden hatten Berufe wie Ärzte, Anwälte, Handwerker oder Angestellte. Außerdem war Bildung sehr wichtig. Schon Kinder wurden früh in Schulen unterrichtet und gelehrt. Für viele Familien war es wichtig, dass ihre Kinder lesen und schreiben konnten und an sozialen Aktivitäten teilnahmen. Die jüdische Gemeinde half ihren Mitgliedern und sorgte für soziale Unterstützung. Soziale Einrichtungen sorgten für Bedürftige, Kranke und Senioren und halfen Familien bei finanziellen Problemen. Die Gemeinde bot neben Hilfe auch emotionale Unterstützung an. Vereine, Freizeitgruppen und Diskussionszirkel stärkten den Zusammenhalt und den Austausch untereinander. Kleine Gruppen, in denen Nachbarn, Freunde und Familien eng miteinander verbunden waren, entstanden besonders



Q9

in den städtischen Gegenden Wiens. Religion war für viele jüdische Familien ein wichtiger Teil des Alltags, jedoch wurde er unterschiedlich stark gelebt. Einige Familien hielten sich an die religiösen Vorschriften, besuchten regelmäßig die Synagoge und hielten sich an die Feiertage und Rituale. Andere waren geistlich jüdisch und hatten jüdische Traditionen im familiären Kontext. Es zeigt, dass jüdisches Leben in Wien nicht gleich war, sondern verschieden beeinflusst wurde. Trotz der kulturellen Beteiligung und der Gemeinschaft mussten jüdische Familien sich immer häufiger Vorurteilen und sozialer Aus-

grenzung stellen. Diese Spannungen waren oft zu spüren, vor allem in Zeiten von wirtschaftlicher Schwierigkeiten oder bei politischen Konflikten. Jedoch war sie dennoch ein Ort von Zusammenhalt, Hilfe und Austausch. (Autor: Nina Langner)

# Else Feldmann

1884 wurde Else Feldmann in Wien geboren. Sie wuchs in einer jüdischen Familie auf, für welche Bildung sehr wichtig war. Schon damals war sie sehr interessiert von Literatur, Sprachen und gesellschaftlicher Fragen. Ihre Eltern ermöglichten ihr den Zugang zu Büchern und Zeitungen, was ihre Entwicklung sehr beeinflusste. Sie ging in Wien zur Schule, wo sie besonders in Deutsch, Geschichte und Philosophie ihre Stärken fand. Schon im jungen Alter beschäftigte sie sich gern mit sozialer Gerechtigkeit und dem Leben von benachteiligten Menschen. Sie beobachtete, wie Armut und Ungleichheit das Leben vieler Familien erschwerte, und bekam dadurch ein starkes Gespür für soziale Probleme. Diese Erfahrungen prägten später auch ihre journalistischen Arbeiten. Neben ihrem Schulabschluss bildete sie sich selbstständig weiter. Sie las aktuelle Literatur, politische Schriften und beobachtete politische Diskussionen ihrer Zeit. Durch Auseinandersetzungen mit Kultur und Politik, bekam Else eine eigene und klare Position zu sozialen Fragen und der kritischen Sicht auf Ungerechtigkeiten. Nach ihrer Ausbildung arbeitete sie als Journalistin und Schriftstellerin. Sie schrieb für Zeitungen und Zeitschriften über Armut, Ausgrenzung und die Lebensbedingungen von unteren Gesellschaftsschichten. Ihre Texte beinhalteten Einfühlungsvermögen und die Fähigkeit, Missverständnisse verständlich und klar zu zeigen. Neben dem Journalismus war sie auch Teil einer Gruppe von Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und politischen Aktivistinnen, die sich für Arbeits- und Frauenrechte einsetzten. Da konnte sie ihre Ideen zeigen und auch neue Sichten gewinnen und ihre Werke präsentieren. Sie hatte eine starke Verbindung mit Wien. Die Stadt gab ihr sowohl gute Chancen für ihre Bildung, als auch die Vielfalt von Berufen. Jedoch musste sie auch mit

Herausforderungen durch politische Spannungen und dem Antisemitismus leben, welche sich auch in ihren Werken und ihren Standpunkt zur Sozialer Verantwortung und Gerechtigkeit zeigen. Durch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 verlor sie jegliche Publikationsmöglichkeiten. Zeitungen, Verlage und Zeitschriften weigerten sich weiterhin ihre Texte und ihre kritischen Beobachtungen zu veröffentlichen. 1942 wurde Else Feldmann in ein polnisches Vernichtungslager nach Sobibór deportiert, wo sie noch im selben Jahr getötet wurde. Mit ihrem Tod verlor man einen wichtigen Teil der Wiener Kultur und der kritischen Literatur. (Autor: Nina Langner)

Der Stadttempel in Wien ist mit einer der schönsten Synagogen und wenn man einen Blick ins Innere von ihm wirft, sieht man viele besondere Details, welche auf das Judentum und den jüdischen Glauben hinweisen. Es lassen sich typische Merkmale erkennen, die eine Synagoge von anderen religiösen Gebäuden unterscheidet. Vorne sind dabei die religiösen Symbole, hebräischen Schriftzeichen und besonders die Anordnung des Raumes auffällig. Auf den ersten Blick fällt auf, dass der Raum sehr symmetrisch ist und jede Sitzbank in Richtung Toraschrein geht. Das zeigt den zentralen Bereich des Raumes. Der Toraschrein ist auch ein anderer Begriff für Aron haKodesch. Dieser wurde mit einem verzierten Vorhang geschmückt und wird dadurch deutlich in den Mittelpunkt gezogen. Im Schrein werden die Torarollen, welche die heiligen Schriften für das Judentum sind, aufbewahrt. Über ihm sieht man hebräische Schriftzeichen, welche ein deutliches Merkmal für eine Synagoge ist. Außerdem werden über dem Toraschrein Gesetztafeln gezeigt. Diese

Q11



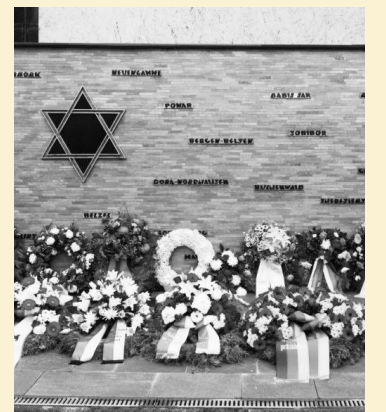
Q10

Jüdische Intellektuelle und Künstlerinnen und Künstler hatten Literatur, Journalismus, Musik, Theater, Kunst und Wissenschaft stark geprägt. Sie nahmen an öffentlichen Diskussionen teil, schlossen sich Vereinen an und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Vielfalt Wiens.

Zeitungen, Zeitschriften und literarische Veröffentlichungen machten Diskussionen möglich, politische Kritik und den Austausch über gesellschaftliche Themen. In ihren Werken beschäftigten sich viele Autorinnen und Autoren mit Themen wie Armut, Ungleichheit, politischer Instabilität und Identitätsfragen. Auch Else Feldmann gehörte zu ihnen. Ihre Texte wurden in Zeitungen veröffentlicht und zeigten das Leben der Juden. Künstlerinnen und Künstler zeigten ihre Werke in Ausstellungen und Galerien, während jüdische Musikerinnen und Musiker in Orchestern, Opernhäusern und Konzertsälen auftraten. Dies gab nicht nur das Gefühl von Gemeinschaft, sondern stärkte auch die Kultur Wiens. In Diskussionszirkeln und Vereinen gab es Gelegenheit für kulturelle Bildung, Austausch und gesellschaftliche Debatten. Einige dieser Kontakte boten Frauen die Möglichkeit, am kulturellen Leben teilzunehmen und sich selbst zu entwickeln. Trotz dieser Erfolge nahm die Ausgrenzung aufgrund von antisemitischen Vorurteilen zu. Jüdinnen und Juden wurden in einigen Teilen der Bevölkerung immer als Fremde angesehen. Dies reduzierte gesellschaftliche und wirtschaftliche Möglichkeiten und setzte die jüdische Gemeinschaft unter Druck. Trotzdem war es der jüdischen Gemeinde gelungen, ein abwechslungsreiches Leben zu führen, das Wien sehr beeinflusste. (Autor: Nina Langner)

## Gedenken und Erinnerungen

Nach Ende des zweiten Weltkriegs wurden viele Werke und Leistungen von jüdischen Künstlern und Intellektuellen über lange Zeit vergessen. Texte und Kunst, welche die damalige Zeit beschrieben und zeigten, wurden teilweise zerstört und kaum beachtet. Jahre später fing man erst wieder an sich mit dem Leben und der Geschichte von Juden auseinanderzusetzen. Das Gedenken an diese Menschen ist Teil einer Erinnerungskultur, die an die Verfolgung, Ausgrenzung und Ermordung der Juden während des Nationalsozialismus erinnert. Stolpersteine, Gedenktafeln oder Ausstellungen erinnern an die Opfer und ihre Leistungen der jüdischen Gemeinde während des Holocaust. Durch die Beschäftigung mit diesen Intellektuellen wird gezeigt, das nicht nur während des Nationalsozialismus Menschen getötet wurden, sondern auch ihre kulturelle Vielfalt zerstört wurde. Heute wird das jüdische Leben und ihre Kultur in Wien wieder sichtbar gemacht. Museen, Ausstellungen, Schulen und Gedenkstätten erinnern an ihre Geschichte und geben Wissen über den Antisemitismus und Holocaust. Es gibt nach jüdischen Gesetz erlaubte Restaurants, Synagogen, Kulturzentren, Festivals und Jugendgruppen, welche die damaligen Traditionen stärken. Gleichzeitig setzen sich Organisationen stark gegen Diskriminierung ein. So bleibt die jüdische Geschichte da. Die Vielfalt und die Menschlichkeit werden geschützt und so für die Zukunft erhalten. (Autor: Nina Langner)



Q12

## Wiener Stadttempel

erinnern an die Zehn Gebote, welche nach dem jüdischen Glauben von Gott an Mose weitergegeben wurden. Solche Darstellungen sind ein weiteres typisches Symbol für das Judentum, welches oft in Synagogen genutzt wird. Vor ihm befindet sich ein erhöhter Bereich mit einem Lesepult. Dieser wird Bimah genannt. Von da wird während des Gottesdienstes aus der Tora vorgelesen und gebetet. Dies sorgt für die Verständlichkeit aller Anwesenden. Die Säulen, welche auf beiden Seiten des Raumes stehen, sind deutlich sichtbar. Über ihnen befindet sich eine Empore, die auf beiden Seiten langgezogen wird. In vielen Synagogen sitzen während der Gottesdienste dort die Frauen und die Männer im unteren Bereich. In Bereich des Toraschreins sind viele jüdische Symbole zu erkennen. Vorne ist der Davidstern, welcher als das wichtigste Symbol des Judentums gilt, zu sehen. Neben ihm stehen große Leuchter, welche an die Menora erinnern. Sie ist ein siebenarmiger Leuchter und ein sehr altes und religiöses Symbol aus dem Judentum. Ein wichtiges Merkmal ist außerdem, dass es im ganzen Raum kein einziges christliches Symbol gibt. Kein Kreuz und keine Darstellungen von dem Heiligen oder Jesus, wie in

den meisten Kirchen. Außerdem wird die Gestaltung der Decke sehr auffällig. Oberhalb des Toraschreins sind die Gesetztafeln hervorgehoben. Durch die runde Decke und die Verzierungen gibt das dem Raum noch einmal eine besondere Wirkung und der Blick wird auf den wichtigsten Teil der Synagoge gelenkt. Auch das Äußere einer Synagoge ist interessant. Sie haben oft eine auffällige Fassade, welche sie deutlich von anderen Gebäuden unterscheidet. Türme, Kuppeln und Bögen können klassische Elemente sein. Der Stadttempel in Wien wurde in eine Häuserzelle eingebaut. Daher wirkt es von außen eher schlicht. Jedoch ist der Eingang dekorativ gestaltet. Über ihm sind sehr oft Symbole wie zum Beispiel der Davidstern oder die hebräischen Innenschriften, welche sofort die Funktion des Gebäudes verdeutlichen. Die hohen Fenster lassen sehr viel Licht in den Gebetsraum. Viele Synagogen stehen zentral in der Stadt, genauso wie der Stadttempel. Dadurch sind sie gut erreichbar, obwohl sie von außen nicht sehr groß wirken. Die typischen Merkmale einer Synagoge sind gut zu erkennen. Der Toraschrein, die Bimah, die hebräischen Schriftzeichen, jüdische Symbole und die Empore zeigen

deutlich, dass es sich hierbei um eine Synagoge handelt. Sowohl der Innenraum, als auch die äußerliche Gestaltung machen die Bedeutung an den Glauben im jüdischen Gottesdienst deutlich sichtbar und sehr klar zu erkennen. (Autor: Nina Langner)



Q13

Q14



Q16



## Paris als Zentrum jüdischen Lebens heute

Heute ist jüdisches Leben ein sichtbarer Bestandteil des Pariser Stadtbildes. Synagogen, jüdische Schulen, Gemeindezentren und kulturelle Einrichtungen sind über viele Stadtteile verteilt. Das Marais-Viertel im 4. Arrondissement gilt weiterhin als historisches Herzstück. Dort finden sich Synagogen, koschere Bäckereien, Buchhandlungen und kulturelle Einrichtungen, die die lange Tradition jüdischer Präsenz widerspiegeln.

Eine zentrale Rolle spielt das Musée d'Art et d'Histoire du Judaïsme, das die Geschichte und Kultur des Judentums in Frankreich dokumentiert und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht. Es steht symbolisch für den Anspruch, jüdisches Leben nicht nur als religiöse Tradition, sondern als festen Bestandteil der französischen Kultur zu verstehen.

Auch im Alltag zeigt sich jüdisches Leben: religiöse Feste wie Jom Kippur oder Chanukka werden innerhalb der Gemeinden intensiv gefeiert und tragen zur kulturellen Vielfalt der Stadt bei. Jüdische Schulen übernehmen eine wichtige Aufgabe bei der Vermittlung religiöser Werte, historischer Kenntnisse und kultureller Identität. Sie stehen jedoch auch vor besonderen Herausforderungen, da sie neben den staatlichen Bildungsanforderungen häufig mit Sicherheitsfragen konfrontiert sind. (Autor: Aaliyah Pfeiffer)

### Fazit

Die Geschichte des Judentums in Paris ist eine Geschichte von Kontinuität und Brüchen, von Integration und Ausgrenzung, von Verlust und Neubeginn. Trotz der Verfolgung während des Nationalsozialismus und trotz aktueller Herausforderungen bleibt jüdisches Leben ein unverzichtbarer Bestandteil der französischen Gesellschaft.

Paris zeigt eindrücklich, wie eng Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbunden sind. Erinnerungskultur, Bildung und gesellschaftlicher Dialog spielen eine entscheidende Rolle für die Zukunft. (Autor: Aaliyah Pfeiffer)

Q15



## Jüdisches Leben in Paris - Geschichte, Gegenwart und Herausforderungen

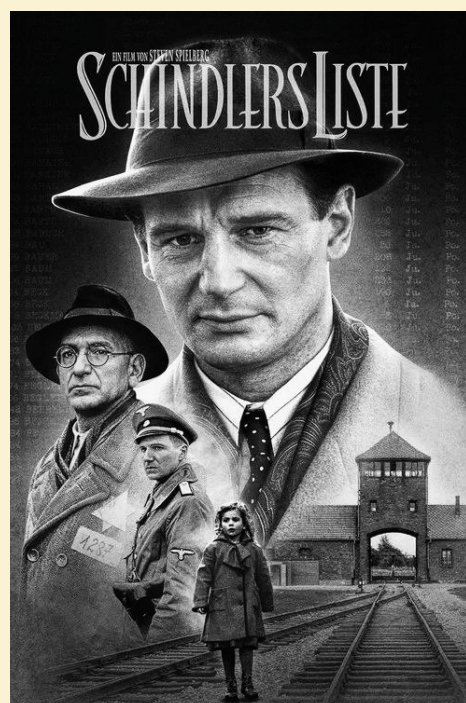
Von der Antike bis zur Emanzipation

Die Geschichte des Judentums in Frankreich ist eng mit der Entwicklung des Landes selbst verbunden. Besonders Paris nimmt dabei eine zentrale Rolle ein. Über Jahrhunderte hinweg war die französische Hauptstadt Ort religiösen Lebens, kultureller Blüte, aber auch von Ausgrenzung und Verfolgung. Heute ist Paris Heimat einer der größten jüdischen Gemeinden Europas und zugleich ein Ort, an dem sich historische Erinnerung und aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen begegnen. Die Wurzeln des Judentums in Frankreich reichen bis in die Antike zurück. Bereits zur Zeit des Römischen Reiches lebten Juden auf dem Gebiet des heutigen Frankreichs. Im Mittelalter bildeten sich jüdische Gemeinden in verschiedenen französischen Städten, darunter auch in Paris. Besonders das heutige Marais-Viertel entwickelte sich früh zu einem Zentrum jüdischen Lebens. Doch die Geschichte verlief nicht geradlinig. Immer wieder kam es zu Vertreibungen, Enteignungen und Diskriminierungen. Im 14. Jahrhundert wurden Juden zeitweise aus Frankreich ausgewiesen. Erst mit der Französischen Revolution kam es zu einem entscheidenden Wendepunkt: 1791 erhielten Juden in Frankreich die vollen Bürgerrechte. Damit war Frankreich eines der ersten Länder Europas, das Juden rechtlich gleichstellte. Im 19. Jahrhundert erlebte das jüdische Leben einen deutlichen Aufschwung. Viele jüdische Bürger engagierten sich erfolgreich in Wissenschaft, Medizin, Handel, Kunst und Politik. Paris entwickelte sich zu einem bedeutenden Zentrum jüdischer Kultur und Intellektualität. Gleichzeitig nahm jedoch der moderne Antisemitismus zu. Die sogenannte Dreyfus-Affäre am Ende des 19. Jahrhunderts, bei der der jüdische Offizier Alfred Dreyfus zu Unrecht des Landesverrats beschuldigt wurde, offenbarte tief verwurzelte antisemitische Strukturen in Militär und Gesellschaft. Die Affäre spaltete Frankreich und gilt bis heute als ein entscheidendes Moment in der Geschichte des französischen Judentums.

Der Bruch des 20. Jahrhunderts

Der dunkelste Abschnitt begann mit dem Zweiten Weltkrieg. Nach der deutschen Besetzung Frankreichs kollaborierte das Vichy-Regime mit den Nationalsozialisten. Antisemitische Gesetze wurden eingeführt, jüdische Bürger registriert, entrechtet und aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen. Zwischen 1942 und 1944 wurden etwa 75.000 Juden aus Frankreich deportiert, die meisten von ihnen in das Vernichtungslager Auschwitz. Nur wenige überlebten.

Besonders prägend war die Razzia im Pariser Velodrom d'Hiver im Juli 1942, bei der tausende jüdische Männer, Frauen und Kinder festgenommen wurden. Diese Ereignisse hinterließen tiefe Spuren und prägen bis heute die französische Erinnerungskultur. Nach 1945 begann der mühsame Wiederaufbau jüdischen Lebens. Viele Überlebende kehrten zurück, neue Gemeinden entstanden. Gleichzeitig kamen jüdische Familien aus Nordafrika nach Frankreich, insbesondere nach der Entkolonialisierung. Dadurch veränderte sich die Zusammensetzung der jüdischen Gemeinschaft erheblich und wurde kulturell vielfältiger. (Autor: Aaliyah Pfeiffer)



### Schindlers Liste - Film

Biopic | Drama | Historie

„Schindlers Liste“ beginnt mit Oskar Schindlers Geschäftsidee, eine Emailwarenfabrik in Krakau aufzubauen. Anfangs nutzt er seine Verbindungen zur Wehrmacht und SS, um günstige Arbeitskräfte aus dem Krakauer Ghetto zu rekrutieren. Mit dem Buchhalter Itzhak Stern an seiner Seite gelingt es ihm, die Produktion anzukurbeln und die Fabrik als wichtigen Teil der Kriegswirtschaft zu positionieren. Doch je mehr Schindler von den Gräueltaten der Nationalsozialisten erfährt, desto mehr verändert sich seine Sichtweise. Die Begegnung mit dem brutalen SS-Offizier Amon Göth und die Erlebnisse bei der Räumung des Ghettos hinterlassen tiefe Spuren bei ihm.

Schindler setzt schließlich alles daran, seine Arbeiter vor der Deportation zu schützen. Seine Fabrik wird zum Zufluchtsort, während er durch Bestechungen und mutige Entscheidungen das Leben vieler Menschen rettet. Besonders emotional wird es, als er in letzter Sekunde erreicht, dass ein Zug voller Frauen aus Auschwitz zurückgeholt wird. Doch als sein Geld knapp wird und die Rote Armee näherrückt, steht Schindler vor einer schwierigen Entscheidung. Kann er seine Arbeiter bis zum Ende beschützen?

### Zwischen Sicherheit und Hoffnung

Das heutige jüdische Leben in Frankreich ist von einem Spannungsfeld geprägt. Einerseits existieren starke Gemeinschaften, engagierte Organisationen und eine lebendige Kultur. Andererseits sind Antisemitismus, Sicherheitsbedenken und gesellschaftliche Spannungen weiterhin Realität. Viele jüdische Einrichtungen stehen unter Polizeischutz, ein sichtbares Zeichen dafür, dass religiöse Freiheit nicht immer selbstverständlich ist. Dennoch setzen zahlreiche Initiativen auf Bildung, gesellschaftliches Engagement und interreligiösen Dialog, um Vorurteile abzubauen und Zusammenhalt zu fördern. Besonders in Paris entstehen immer wieder neue kulturelle Projekte, die jüdisches Leben sichtbar machen und den Austausch zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen stärken.

Die Zukunft des Judentums in Frankreich wird maßgeblich davon abhängen, wie es gelingt, Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verbinden und gleichzeitig offen für gesellschaftliche Veränderungen zu bleiben.

### EIN BLICK AUS DER GEGENWART

Im Rahmen meiner schulischen Facharbeit wollte ich nicht nur historische Entwicklungen darstellen, sondern auch aktuelle Perspektiven einbeziehen. Deshalb habe ich fachkundige Personen per E-Mail kontaktiert, um Einschätzungen zum heutigen jüdischen Leben in Paris zu erhalten. Meine Leitfragen bezogen sich auf die Rolle jüdischen Lebens im Stadtbild, aktuelle Herausforderungen, die Bedeutung der Erinnerungskultur sowie Orte, die besonders für Jugendliche empfehlenswert sind. Die Rückmeldung bestätigte viele meiner Rechercheergebnisse: Jüdisches Leben ist in Paris präsent und kulturell bedeutend, zugleich aber weiterhin von Sicherheitsfragen und antisemitischen Vorfällen betroffen. Besonders betont wurde die Bedeutung von Bildung und Erinnerungskultur. Das Weitergeben der Geschichte an jüngere Generationen gilt als zentrale Aufgabe, um ein Vergessen zu verhindern. Gleichzeitig wurde deutlich, dass jüdische Gemeinden nicht nur in der Vergangenheit verhaftet sind. Sie gestalten aktiv das kulturelle Leben der Stadt mit und entwickeln neue Projekte, die Offenheit und Dialog fördern.

In der kritischen Reflexion meines Eigenanteils wurde mir bewusst, dass eine einzelne Expertenmeinung nicht repräsentativ für die gesamte jüdische Gemeinschaft sein kann. Dennoch liefert sie wertvolle Einblicke und verbindet persönliche Beobachtungen mit politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. (Autor: Aaliyah Pfeiffer)



Q17

# JÜDISCHE PERSÖNLICHKEIT-

## Bildquellen:

Q1 <https://www.sachsen-tourismus.de/blog/goerlitz-entdecken>

Q2 <https://www.lomography.de/magazine/263438-fotos-von-wien-eine-stadt-inschwarz-wei>

Q3 <https://www.ardmediathek.de/img?im-width=1280&url=https%3A%2F%2Fapi.ardmediathek.de%2Fimage-service%2Fimages%2Furn%3Aard%3Aimage%3Aa6f75df73dbc03ce%3Fw%3D%26ch%3D77fe71fae9c8b11>

Q4 [https://bilder.fernsehserien.de/epg/epg-archiv/2023/12/05/d1d4caed32e-488faf2e49c9f8099fe9\\_b-w-970.jpg.jpg](https://bilder.fernsehserien.de/epg/epg-archiv/2023/12/05/d1d4caed32e-488faf2e49c9f8099fe9_b-w-970.jpg.jpg)

Q5 [https://res.cloudinary.com/adactrips/image/fetch/auto,q\\_auto,w\\_660,h\\_500,c\\_fill/https://adacimxplatform.de/data/images/Goerlitz\\_Synagoge\\_c\\_ReinerWeis-flog\\_b.jpg](https://res.cloudinary.com/adactrips/image/fetch/auto,q_auto,w_660,h_500,c_fill/https://adacimxplatform.de/data/images/Goerlitz_Synagoge_c_ReinerWeis-flog_b.jpg)

Q6 [https://saebi.sgv.de/files/saebi/portraits/29460\\_philippson-ephraim\\_henriette.jpg](https://saebi.sgv.de/files/saebi/portraits/29460_philippson-ephraim_henriette.jpg)

Q7 <https://stolpersteine-guide.de/uploads/portraits/c5abe7b0975d08bffe7eded71853a6.jpeg#6422>

Q8 <https://www.spontis.de/wp-content/uploads/2017/05/P2040775.jpg>

Q9 <https://www.iz3w.org/assets/images/7/wettig-juedische-schueler-der-maimonides-schule-6732bc1f.jpg>

Q10 Quelle: <https://lauerlearning.com/wp-content/uploads/Kiss-Family-Escape.jpg>

Q11 [https://magazin.wienmuseum.at/fileadmin/\\_processed\\_/d/8/csm\\_Portr%C3%A4t\\_3\\_bf1698315a.jpg](https://magazin.wienmuseum.at/fileadmin/_processed_/d/8/csm_Portr%C3%A4t_3_bf1698315a.jpg)

Q12 [https://www.juedische-allgemeine.de/wp-content/uploads/2022/11/US\\_Gedenken-9-November-5-1440x720-1160x580-c-default.jpg](https://www.juedische-allgemeine.de/wp-content/uploads/2022/11/US_Gedenken-9-November-5-1440x720-1160x580-c-default.jpg)

Q13 [https://live.staticflickr.com/3736/9058501949\\_bc9a02fa5f\\_b.jpg](https://live.staticflickr.com/3736/9058501949_bc9a02fa5f_b.jpg)

Q14 [https://live.staticflickr.com/65535/53016797870\\_67fe7b4160\\_b.jpg](https://live.staticflickr.com/65535/53016797870_67fe7b4160_b.jpg)

Q15 <https://monovisions.com/vintage-paris-by-emile-zola-1900s/>

Q16 <https://www.etsy.com/pl/listing/673392449/wiea-eiffila-czarno-biaa-fotografia-paris>

Q17 <https://parisianmoments.com/black-and-white>

Q18 <https://fineartamerica.com/featured/old-jerusalem-black-n-white-munir-alawi.html>

Sie sind nicht nur Erinnerungen.  
Nicht nur Namen in verstaubten Büchern,  
nicht nur Schatten in Schwarz und Weiß.

Sie sind Stimmen im Heute,  
im Jetzt und im Morgen.  
Lachen in Straßen,  
Musik zwischen Häusern aus Liebe.

Zwischen Kerzenlicht  
und Großstadtluchtern  
lebt ein Herz,  
das weiter schlägt.

Ihre Geschichte trägt Narben,  
aber sie trägt auch Hände,  
die aufbauen,  
die feiern,  
die weiter leben.

Tradition ist keine Last,  
sie ist eine Hoffnung.

Es sind Wurzeln,  
die uns Stand geben  
und uns Stärken,  
wenn der Wind sich aufschlägt.

Und wo Erinnerung ist,  
wächst Gemeinschaft.  
Und wo Gemeinschaft ist,  
wächst Zukunft.

Wir sind Vielfalt.  
Wir sind Leben.  
Wir sind mehr als das, was war.

Und die Flamme,  
die man fast verlor,  
steht noch.  
Und sie brennt wie nie zuvor.

## Wusstest du, dass...

**Autor - Veronika Dąbrowska**

Jüdisches Leben ist nicht nur ein Teil der Geschichte, sondern prägt bis heute Kunst, Wissenschaft, Musik und Film weltweit.

So wurde Albert Einstein, einer der bedeutendsten Physiker der Geschichte, in eine jüdische Familie hineingeboren. Seine Relativitätstheorie veränderte unser Verständnis von Raum und Zeit grundlegend.

Auch in der Filmwelt begegnet uns jüdisches Leben: Der Regisseur Steven Spielberg setzte sich mit Werken wie historischen Filmen intensiv mit Erinnerungskultur auseinander und engagiert sich bis heute für Bildungsprojekte.

In der Musik zählt Bob Dylan zu den einflussreichsten Songwritern des 20. Jahrhunderts. Seine jüdischen Wurzeln sind Teil seiner Biografie – genauso wie sein Einfluss auf Generationen von Musikern.

Auch viele bekannte Schauspielerinnen wie Natalie Portman, die in Jerusalem geboren wurde, oder Gal Gadot stehen heute international im Rampenlicht.

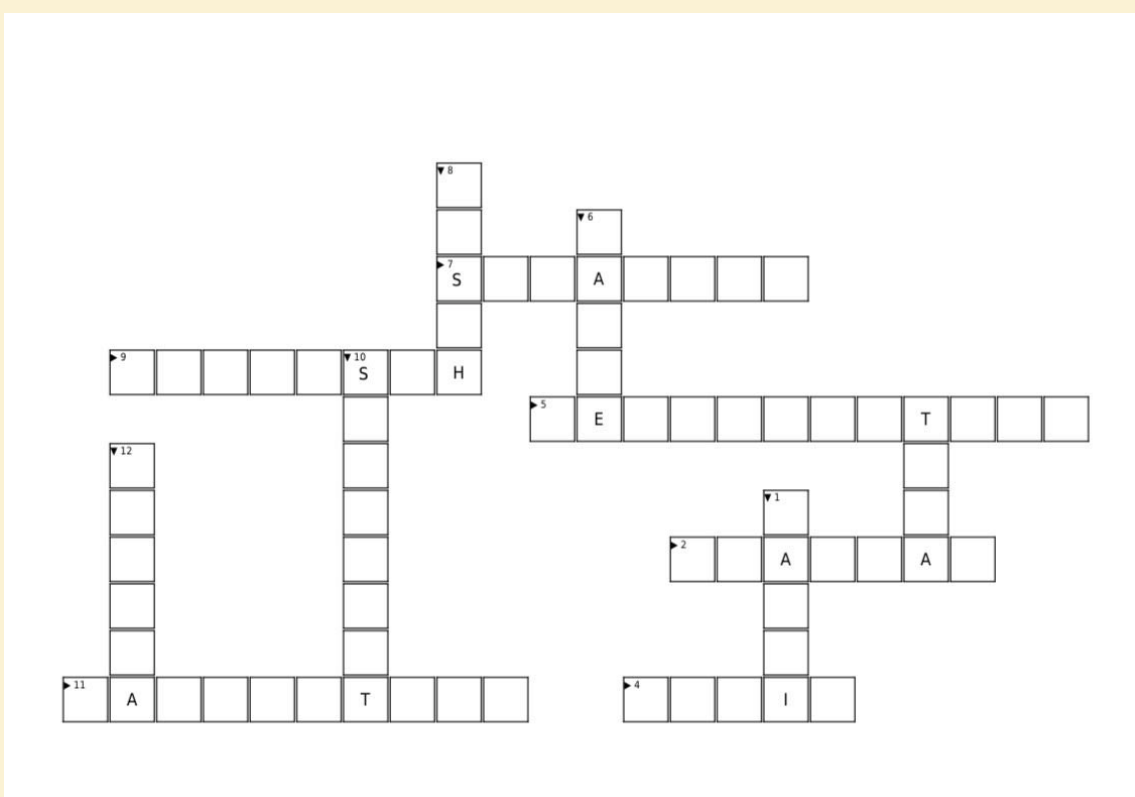
Diese Beispiele zeigen:

Jüdisches Leben ist vielfältig, kreativ, wissenschaftlich, künstlerisch und vor allem lebendig. Es gehört nicht nur zur Vergangenheit, sondern ist Teil unserer Gegenwart und Zukunft.



Q18

# Kreuzworträtsel der Woche



- 01 Wie heißt der religiöse Lehrer?
- 02 Wie heißt das jüdische Ruhebrot?
- 03 Wie heißt das wichtigste Buch im Judentum?
- 04 Welche Stadt in Frankreich hat ein großes jüdisches Museum?
- 05 Wie heißt der berühmte Wiener Stadtteil, in dem lange viele Juden lebten?
- 06 Wie heißt das flache Brot zu Pessach?
- 07 Wo beten Juden?
- 08 Wie heißt das jüdische Neujahr?
- 09 Wie heißt die Sprache vieler Juden früher?
- 10 Wie heißt der jüdische Ruhetag?
- 11 Wie heißt der Stern mit sechs Zacken?
- 12 Wie heißt der Kerzenständer mit vielen Armen?

Die Lösung von letzter Woche:

“Shalom”